

Hans Dannenbaum

Gespräche mit Jesus



Gespräche mit Jesus

Hans Dannenbaum

Neue Überarbeitung der Ausgabe „Gespräche mit Jesus“ 1951,
Schriftenmissions-Verlag Gladbeck

Verwendete Bibelübersetzungen:

Luther 1912

Elberfelder 1905

Menge Bibel

© 2020 Missionswerk Friedensstimme, Gummersbach

Lektorat: Friedensstimme

Missionswerk Friedensstimme

Verlag

Gimborner Str. 20

51709 Marienheide

www.friedensstimme.com

ISBN: 978-3-88503-229-8

Bestellnummer: 503.229



Hans Dannenbaum

Gespräche

mit

JESUS

Vorwort

„Ein halber Christ geht ganz verloren“ – genau das hatte Hans Dannenbaum als junger Theologe selbst erlebt. Er war sehr gut ausgebildet und kannte sämtliche Methoden der Bibelauslegung. Aber einen kannte er nicht – *Jesus Christus*. Seine Bekehrung auf einer Evangelisation 1921 glich der des Saulus als er zu Paulus wurde.

In diesem Stil predigte Hans Dannenbaum das Wort Gottes. Seine Sprache konnte rau, manchmal sogar grob sein. Damit stieß er die Menschen aber nicht von Jesus weg. Im Gegenteil, er liebte Kinder Gottes und verlorene Sünder. Das war anziehend. Zeitweise kamen 1600 bis 1800 Zuhörer, um ihn predigen zu hören. Und das in einer Zeit, in der die Kirche im Zwiespalt stand. Er entschied sich für Christus und stritt damit an der vordersten Front mit seinen Brüdern der Bekennenden Kirche. Zu seinen Freunden zählten Wilhelm Busch, Erich Schnepel, Hanns Lilje und Dietrich Bonhoeffer, welchen er im Konzentrationslager besuchte, obwohl er sich damit in Gefahr begab, selbst die Freiheit zu verlieren.

Durch seine Stimme sprach Jesus vor vielen Jahrzehnten zu vielen Menschen und vielleicht nutzt er die gedruckten Predigten von Dannebaum in diesem Buch auch heute noch, um mit dir, lieber Leser, ins Gespräch zu kommen.

Der Herausgeber

Inhalt

I. Eine Begegnung von ewiger Tragweite	6
II. Ein seelsorgerliches Gespräch mit Wirkung	23
III. Ein nächtliches Zwiegespräch	40
IV. Zöllner, Sünder und Kritiker	54
V. Ein Mensch erlebt sein Pfingsten	73
VI. Jesu Umgang mit Menschen	94
VII. Bekehrung	109

I. Eine Begegnung von ewiger Tragweite

Apostelgeschichte 8,26-40



Der Kämmerer aus Äthiopien

26 Aber der Engel des HERRN redete zu Philippus und sprach: Stehe auf und gehe gegen Mittag auf die Straße, die von Jerusalem geht hinab gen Gaza, die da wüst ist.

27 Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Mohrenland, ein Kämmerer und Gewaltiger der Königin Kandaze in Mohrenland, welcher war über ihre ganze Schatzkammer, der war gekommen gen Jerusalem, anzubeten, 28 und zog wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja.

29 Der Geist aber sprach zu Philippus: Gehe hinzu und halte dich zu diesem Wagen!

30 Da lief Philippus hinzu und hörte, dass er den Propheten

Jesaja las, und sprach: Verstehst du auch, was du liesest?

31 Er aber sprach: Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet? Und ermahnte Philippus, dass er aufträte und setzte sich zu ihm.

32 Der Inhalt aber der Schrift, die er las, war dieser: „Er ist wie ein Schaf zur Schlachtung geführt; und still wie ein Lamm vor seinem Scherer, also hat er nicht aufgetan seinen Mund.

33 In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht aufgehoben. Wer wird aber seines Lebens Länge ausreden? Denn sein Leben ist von der Erde weggenommen.“

34 Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet solches? Von sich selber oder von jemand anders?

35 Philippus aber tat seinen

Mund auf und fing von dieser Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesu.

36 Und als sie zogen der Straße nach, kamen sie an ein Wasser. Und der Kämmerer sprach: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse?

37 Philippus aber sprach: Glaubst du von ganzem Herzen, so mag's wohl sein. Er antwortete und sprach: Ich glaube, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist.

38 Und er hieß den Wagen hal-

ten, und stiegen hinab in das Wasser beide, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn.

39 Da sie aber heraufstiegen aus dem Wasser, rückte der Geist des HERRN Philippus hinweg, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.

40 Philippus aber ward gefunden zu Asdod und wandelte umher und predigte allen Städten das Evangelium, bis dass er kam gen Cäsarea.



Die Bibel ist selbst für Gotteskinder häufig ein Buch mit sieben Siegeln. Man könnte sie mit einem vergitterten Schlosspark vergleichen, in den wir gelegentlich zwischen Bäumen und Hecken hindurch einen Blick werfen können, aber uns fehlt der Schlüssel zur Pforte, um in den Park selbst hineinzukommen.

Sie ist ähnlich wie ein Klostergarten, der von hohen Mauern umgeben ist. Wir gehen an der Mauer entlang und hören von jenseits Stimmen und wunderschönen Gesang, der in uns die Sehnsucht erweckt, dabei zu sein. Wir können vielleicht auch manchmal stellenweise auf die Mauer klettern und hinüberschauen, aber

auch hier fehlt uns der Schlüssel zur Klosterpforte. Wir können nur drum herumgehen, gehören aber nicht zu denjenigen, die drinnen sind.

Und jede Predigt an einem Sonntagmorgen, bei der die Bibel aufgeschlagen und vor der Gemeinde ausgelegt wird, ist wie ein mutiger Versuch, diese Pforte zu öffnen.

Ist es euch schon einmal aufgefallen, wie seltsam es eigentlich ist? Da sitzen tausend Menschen still, erwartungsvoll und interessiert da und vor ihnen steht ein einzelner, der dann dreißig oder vierzig Minuten lang Worte, Gedanken, Bilder und Geschichten erzählt. Was soll das eigentlich? Das erinnert mich daran, wie wir während des ersten Weltkrieges eines Nachmittags im Schützengraben an der Ostfront saßen. Die russische Artillerie schoss über unsere Köpfe hinweg ins Hintergelände. Wir rieben uns bequem die Hände und freuten uns, dass wir nicht betroffen waren. Unvorhergesehen und ganz plötzlich schlug jedoch ein Volltreffer bei uns im Graben ein. Da war das sorglose Schmunzeln vorbei. Uns wurde klar: „Mensch, die meinen uns!“ Während einer Predigt kann es auch so sein, dass wir uns bequem die Hände reiben, in Gedanken schmunzeln, und denken, das gelte dem andern. Aber plötzlich kommt ein Volltreffer, und der gilt uns!



Die Seele des Menschen ist ein rätselhaftes Wesen voller Sehnsüchte, Empfindungen und Erinnerungen. Gerade bei edlen Menschen ist es so, als ob die Seele auf der Suche nach einer längst vergessenen Melodie wäre, die man nur noch ungefähr im Ohr hat, aber nicht wieder zusammenbekommt, bis es dem lebendigen Gott gefällt. In dem Augenblick, wo die Bibel aufgeschlagen wird und man den Versuch unternimmt, durch die Pforte zu kommen, und dann während einer Predigt wird ganz plötzlich diese Melodie, nach der wir uns eigentlich lange sehnen, wieder lebendig und fängt in uns zu klingen an. In einem solchen Augenblick findet die Seele ihre gesuchte Erfüllung.

Überall, wo das Wort Gottes gepredigt wird, findet ein solcher Dienst Gottes an jenem geheimnisvollen Wesen, das wir Seele nennen, statt. Die Bibel ist voll von Geschichten, in denen uns berichtet wird, wie solche Seelen Frieden finden. Da gibt es die Menschen, die nach der Ewigkeit hungern, und andere Menschen, die das Werkzeug in den Händen haben, mit dem sie die Seele so berühren können, dass der Kontakt mit der Ewigkeit hergestellt wird. Dazu braucht es das Wort Gottes, und zwar sowohl das Alte als auch das Neue Testament, aus dem die Quelle für den Durst einer Seele, die nach Gott schreit, sprudelt. Um eine solche



Begegnung geht es in unserer Geschichte von Philip-
pus und dem Kämmerer. Auf der einen Seite ist hier
eine Menschenseele, die sich nach Gott sehnt, und auf
der anderen Seite ein Mensch, der das Werkzeug in
den Händen trägt. Und dort ist eine Bibel, die sie zu-
sammen lesen und aus der sie die Botschaft von der
Gnade entnehmen. Solche Begegnungen haben ewige
Tragweite. Und wenn wir am Sonntagmorgen ein An-
liegen auf dem Herzen haben, dann soll es dies sein,
dass in dieser Gottesdienststunde eine Begegnung von
ewiger Tragweite zwischen uns und Gott stattfindet.
Diese Geschichte kann in drei Teilen betrachtet
werden:

- 1. Die Vorgeschichte der beiden Menschen**
- 2. Die Begegnung der beiden Menschen**
- 3. Das göttliche Nachspiel nach der Begegnung**

1. Die Vorgeschichte der beiden Menschen

Wir haben hier zwei Menschen: einen, der ehrlich
sucht, und einen, der gehorchen kann. Das sind zwei
wichtige Voraussetzungen dafür, wenn es zu einer
Begegnung von ewiger Tragweite kommen soll. „Und
siehe, ein Mann aus Äthiopien.“ Ein Äthiopier, ein
Hofbeamter der Königin Kandake, ein orientalischer

Würdenträger, in unserer Sprache wäre er der Finanzminister, der Kammerherr einer heidnischen Fürstin. Er ist ein gebildeter Mann, dem Kunst und Wissenschaft geläufig sind, der viel Reichtum besitzt und umgeben von dem Luxus des Hoflebens einer orientalischen Königin ist. Ein Mann, der Ansehen genießt und ein Amt innehat, das ihm viel Machtbefugnis in die Hand gibt. Sonst nimmt die Bibel nicht viel Notiz von den Mächtigen dieser Erde. Warum tut sie es hier? Weil über diesen Mann noch etwas anderes ausgesagt werden kann: Er ist ein Mann, der ehrlich nach Gott sucht, und über den der lebendige Gott deshalb sein Ausrufezeichen geschrieben hat. „Siehe!“ Schau dir den Mann an! Wenn in der Bibel dieses kleine Wörtchen „Siehe“ steht, sollten wir immer besonders Acht geben, weil es uns auf etwas ganz Besonderes hinweisen will. Wir sollten überhaupt über die kleinen Wörtchen der Heiligen Schrift nicht hinweglesen! Wenn ihr in eurer stillen Zeit die Psalmen lest und ihr kommt an das „Sela“, so lest nicht darüber hinweg. Dies „Sela“ ist ein langer Gedankenstrich, wie eine Bank am Wegesrand, auf die du dich setzt, um Atem zu holen, eine Pause einzuschieben, einmal rückwärts, vorwärts und aufwärts zu schauen. Das „Sela“ in den Psalmen, und das „Siehe“ im Evangelium will beachtet werden. Hier gibt Gott ein Signal, das uns dazu

aufruft, den Mann ins Auge zu fassen, von dem diese Geschichte handelt. Es ist ein Mann, der nach Jerusalem gefahren war, um dort anzubeten. Dieser Äthiopier zog nicht als Vergnügungsreisender durch die Welt wie ein Globetrotter, der Zerstreuung oder Unterhaltung sucht und sich nach Sehenswürdigkeiten umschaute, um etwas bunte Abwechslung in die Eintönigkeit des Lebens zu bringen. Er ist nicht als Geschäftsreisender unterwegs, weder um selber Geld zu verdienen, noch um im Interesse seiner Königin mit fremden Handelskonzernen Verbindungen zu knüpfen. Er ist auch kein Forschungsreisender, der Kulturen und Zivilisationen im Auge hat, sondern er macht sich als ein Gottsucher auf eine beschwerliche Reise, die ihn Geld, Zeit und Kraft kostet. Er will endlich Antworten haben auf die Fragen nach dem Woher und Wohin. Was ist der Sinn seines Lebens? Er sucht Speise für den Hunger seines Herzens. Wann kann er endlich die Ewigkeit inmitten all der Vergänglichkeit der Tagesparolen finden? Für den Schrei seines Gewissens sucht er Vergebung und Linderung.

Da er vermutlich durch ausgewanderte Männer des Volkes Israel davon gehört hat, dass in Jerusalem ein Tempel sei, wo der lebendige Gott wohne und wo es Menschen gäbe, die Antworten auf alle Rätsel des Le-

bens wüssten, und wo Priester seien, die Vergebung der Sünden vermitteln könnten, hat er sich dahin auf den Weg gemacht.

Ob er viel gefunden hat bei Hannas und Kaiphas, erscheint mir mehr als fraglich. Aber eins hat er wenigstens mit zurückgenommen: eine Bibel. Er fährt auf seiner Rückreise nicht auf der Hauptstraße, sondern auf einer veralteten, außer Kurs gesetzten Chaussee, wir würden sagen, auf einem Feldweg, der durch sehr einsame Gegenden führt, und liest den Propheten Jesaja. Er hat nur einen Wunsch in der Stille: mit dem kostbaren geheimnisvollen Buch in der Einsamkeit nicht den neugierigen Blicken der Menschen ausgesetzt zu sein, sondern unter die Augen Gottes zu geraten. Nur jenseits der breiten Heerstraße liegen die Schätze der Offenbarung unseres Gottes. Ein Mensch, der ehrlich sucht!

Und der andere ist ein Mensch, der gehorchen kann. „Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus.“ Mit diesem göttlichen „Aber“ wird dem Philippus sein Konzept durchkreuzt. Er muss wohl oder übel seine Plänefabrik stilllegen. Gerade eben stand er noch in einem blühenden, erweckungsbewegten Land. In Samaria war das Feuer des Heiligen Geistes von Ort zu Ort gesprungen und riesige Mengen hatten sich um ihn gedrängt,

um seine Predigt zu hören. Es war eine Zeit der Massenerfolge bei der Verkündigung des Evangeliums. Da war er doch unentbehrlich, gerade ausgerechnet in diesem Augenblick! Wenn, dann galt es doch hier: man muss das Eisen schmieden, solange es heiß ist.

Da kommt das göttliche „Aber“ und reißt ihn aus einer gesegneten Arbeit heraus. „Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Stehe auf und gehe gegen Mittag auf die Straße, die von Jerusalem geht hinab gen Gaza, die da wüst ist.“ Letztendlich soll Philippus neben vielem andern lernen, dass in den Augen des lebendigen Gottes eine einzige Seele manchmal viel mehr Wert hat als der Massenandrang von Tausenden, die sich nur sensationsgierig zum Wort Gottes drängen. Philippus fragt nicht warum, wieso, zu welchem Zweck, und was er da soll, sondern es heißt von ihm einfach: „Er stand auf und ging hin.“

Er hatte einen Befehl und wusste den nächsten Schritt und glaubte, dass Gott ihm den übernächsten schon zeigen würde. Glauben bedeutet nicht, alles zu wissen, was übermorgen oder in drei Wochen sein wird, sondern glauben heißt, in unmittelbarem Gehorsam einem heutigen Befehl zu folgen. Das andere kann der Glaubende Gott überlassen. Wenn ich auf einem schmalen Weg im Walddickicht bin, Sorge ich mich auch nicht,

wie der Weg weitergeht, obwohl ich ihn nur zwei bis drei Meter übersehen kann. An der Ecke wird es schon weitergehen. Auch als Autofahrer kommt man oft an Kurven, die man nicht überblicken kann und bei denen man nicht weiß, wie es weitergehen wird. Wird man an einen Fluss geraten oder in den Abgrund stürzen? Da heißt es, nur gehorsam rechts fahren; und wenn die Kurve kommt, rechts halten und alles andere der Gnade Gottes anbefehlen!

Wir sollen uns als Glaubende nicht damit plagen, was in Zukunft sein wird, sondern nur nach dem fragen, was Gott heute von uns will. Dann bekommen wir zur gegebenen Zeit einen neuen Befehl.

„Gehe hinzu und halte dich zu diesem Wagen!“ Von sich aus wäre Philippus nicht auf den Gedanken gekommen, eine äthiopische Karawane anzusprechen. Aber der Befehl des Herrn dirigiert ihn, und deshalb stellt er seine eigenen Missionsideen zurück, und es heißt von ihm nur: „Da lief er hinzu.“ Der Befehl des Königs muss eilend erfüllt werden!

2. Die Begegnung der beiden Menschen

Das ist die Vorgeschichte des Mannes, der gehorchen kann. Aus diesen zwei Vorgeschichten – von dem ehrlichen Gottsucher und von dem gehorsamen Jünger